

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 25 (1943)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlich schlägt — dem getreu — in seinen Gedanken über eine Verfassungsrevision den evolutionären Weg, die Teilrevision vor. Werner Kägi äußert sich über die Überwindung des Parteienstaates als Problem der Demokratie und hat wieder einmal den Mut, zu sagen, daß eine Demokratie ohne oder mit nur einer Partei überhaupt keine Demokratie wäre, weil das Stützpfeiler der Ideen, der Kampf um Meinungen, aus denen sich doch recht oft eine Vision herauskristallisiert, nur im Mehrparteienstaat möglich ist. Er warnt daher, sich von dem herrschenden Sanktion totalitärer Staaten dazu verleiten zu lassen, den Schwierigkeiten einer Verknüpfung im demokratischen Staat aus dem Wege zu gehen. Aber getreu dem Prinzip, Neues auf der Grundlage des Alten zu bauen, rät auch Schlich, dem Umfug — nicht des Parteistroms, sondern der Parteibereitete, ihrem Wachstum ein Ziel zu setzen. Zur Abschlüssung der Verfassungsrevision des Proporzsystems im Wahlwesen, die Einschränkung des politischen Einbürgerungsrechtes in wirtschaftlichen Angelegenheiten und die Zurückhaltung parteilicher Interessen bei der Wahl der Bundesräte vor. Dem gleichen Dents in Martin Meili verknüpft, der für die „Sozialen und christlichen Grundlagen der Landesverwaltung“ mit Überzeugung am Segen des Wahlsystems festhält und vor aller Überforderung, vor aller Verarmung warnt, weil, auch wieder nach althergebrachter Erfahrung, der Rest aller Kultur fast immer in den kleinen Gemeinschaften lag.

Alle die namhaften Persönlichkeiten, die Beiträge geliefert haben, mögen sie über das Wissen der Bundespolitik, über die Zweiparität, über wissenschaftliche Sitzungen, über die Selbstbehauptung der Minderheiten, über das Stellenbild in den Mittelschulen, über die Frauenarbeit im Krieg und nach dem Krieg handeln, sind im wahren Sinne Mitbegründer. Sie schreiben alle aus einer Überzeugung der Gewinnung und der politischen Einsicht heraus, sie verbinden, wie sie es von jedem wahren Bürger, von jeder wahren Bürgerin erwarten, das historische Wissen mit einer vorläufigen, abwägenden Kritik, sie haben den unbedingten Willen, über trennende Richtigkeiten hinweg sich im wesentlichen stets zu verständigen, weil — und dies ist vielleicht der Kernpunkt dieses Buches — und der Kernpunkt schweizerischer Erziehung — die Schweiz, um zur Einheit zu gelangen, keine Einheitspolitik, nur Einigkeit, brauchte (Germann Wellenmann). Mögen sich die Schüler und Schülerinnen finden, die aus diesen wertvollen Heimatbüchern im Innern und Auslande Belehrung und Befähigung schöpfen!

„Briefe vom Süden“

Es handelt sich nicht um den jenseitigen Süden dieses Landes. Unsere Mitarbeiterin in China schreibt aus Peking. Und für die Frauen in Peking und dem übrigen von Japan kontrollierten Norden bedeuten die Briefe vom Süden Nachrichten aus der „freien Zone“, aus dem China, das ihnen fast unzugänglich geworden ist. Der Krieg greift auch dort die Familien, die er sie in Europa zerstreut. Lesen wir:

D. R. Nur selten bekommen wir hier Nachrichten vom Süden. Wenn aber dann ein langer Brief aus Peking eintrifft, so ist das ein Ereignis. Ich teile mit, weil ihm leicht Defektive folgen können. Oft aber ist der Inhalt eines solchen Briefes so schmerzhaft, daß sich die Frau, die ihn erhalten hat, nichts mehr aus einem Polizeibefehl macht. Sie kann nur ihre Kräfte sammeln und sehen, ob sie den Mut hat, allein weiter zu arbeiten. Diese Schreiben kommen gewöhnlich von Freunden und Bekannten. Sie berichten, daß der Gatte der Frau wieder eine andere Familie gegründet

habe und sie nun allein mit ihren Kindern in der Welt steht. Was kann sie tun? Nach dem Süden fliehen, ist unmöglich. So muß sie aushalten, ob sie will oder nicht.

Im Freien China heißt es, daß jeder Mann, dessen Frau im Norden lebt, sich eine neue Gattin wählen kann, und so ist er dann automatisch von seiner ersten Frau getrennt. Mädchen, die sich einem solchen Mann geben, handeln patriotisch und die patriotischen Kinder, die eine solche Ehe entziehen, werden vollkommen vergessen. Der Mann ist den Verpflichtungen seiner ersten Gattin und deren Kindern gegenüber vollkommen entliehen.

Manche Frau ist mit solchem Herzeleid begeben. Manche wäre gerne nach dem Süden gefahren. Aber nicht jede hatte genug Geld, um diese lange und kostspielige Reise zu machen. Viele Frauen müssen auf Schwierigkeiten stoßen, wenn sie können der kleinen Kinder wegen nicht weggelassen. Es gibt auch Fälle, wo die Frau es nicht magte, ihr Heim zu verlassen, weil sie vom Gatten hörte, daß sein Gehalt zu klein wäre, um sie und die Kinder zu ernähren; daß seine Stellung keine Sicherheit gebühre; daß er keine Wohnung für sie hätte, usw., und so blieb dann die Frau im Norden. Die Mutterschaft ist Arbeit und glauben, daß sie auf diese Weise ihrem Lande helfen könnten, in dem sie ihm und dem Gatten nicht zu Lasten fallen würden. Andere schränken sich ein und leben in Armut, nur weil sie zu stolz waren, Hilfe anzunehmen. Dann gab es aber auch Frauen, denen das Wegehen einfach verboten wurde. Für viele Jahre es in manchen Fällen leichter gemacht, nach dem Süden zu ziehen; denn auch Chinesinnen lieben das Getrenntsein nicht, sie aber hielten aus und hatten oft viel mehr

Mut, als die, die im Süden leben, es sich vorstellen können.

Die patriotischen Frauen im Freien China dagegen sind oft Abenteuerinnen. Meistens sind es junge Mädchen, die zur neuen Gattin gewählt werden. Und welcher Mann hat Charakter und innere Festigkeit genug, um einer solchen Versuchung zu widerstehen, wenn er eine alte Frau mit einer jungen vertrauten kann, und wenn ihm dieser Schritt noch von der Regierung empfohlen wird? Ein Mann aber, der so vollkommen die Wünsche seiner Frau und seiner Kinder gegenüber beiseite stellt, wird auch in Zukunft die Waise, die er seinem Lande schuldet, verneigen. Es sind nicht immer nur Patriotinnen im Süden. Oft machen es sich Leute dort bequem, die eben etwas aus einem Kriegsfischen mächten. Stellung, Verdienst trieb sie dorthin, nicht aber die Liebe zum Vaterlande.

Wie es nach dem Kriege aussehen wird, das kann man sich jetzt nicht vorstellen. Was wird dann aus den patriotischen Frauen und den hier zurückgebliebenen? Was macht man mit den Kindern? Die ältere Frau hier im Norden wird sich kaum wieder verheiraten; denn dann müßte sie die Kinder hergeben. Und da sie sonst keinen Vater mehr haben, wird die Mutter, die aus Rücksicht hier blieb, auch weiter die Kinder nicht im Süden lassen. Wie diese Probleme später einmal gelöst werden sollen, scheint uns vorüberhand ein Rätsel. Auf jeden Fall sollten die Feindseligkeiten gegen die im besetzten China, die nicht gleich mit Zeit und Geld am Anfang weggehen, sich nicht auf wehrlose Frauen und Kinder erstrecken. Ein Chineser bleibt immer ein Chineser, ob er im Süden lebt oder im Norden.

Mutterschaft von einst

Wer die Familienbücher durchgeht, die uns über die Vorfahren vornehmer Zürcher Stadtbürger aus dem 17. und 18. Jahrhundert gegeben, wie auch noch im 18. Jahrhundert in den — vornehmsten — Familien die Zahl der Geburten vor. Weniger als sechs Geburten sind äußerst selten. Gewöhnlich sind es acht, neun und zehn, nicht selten aber auch zwölf, fünfzehn und mehr. — Nun geben aber diese Zahlen keinerlei Anhaltspunkte für den eigentlichen Kinderreichtum der betreffenden Familien. Denn — die verstreuten Stammtafeln zeigen das mit aller Deutlichkeit — die Kindersterblichkeit war in jenen Zeiten erschreckend hoch. So starben einer Mutter von ihren sechs Kindern drei in der Säuglings- und Kleinkindzeit, einer andern von ihren neun lebend Geborenen fünf, und wieder eine andere verlor von ihren 15 Kindern, denen sie drei Söhne geschenkt, zehn. Ein Frau, die Cleopatra (18. Jahrh.) gebar innerhalb von 28 Jahren 18 Kinder, von denen ihr aber der Tod 12 entriß, als sie noch klein waren. „Sie starben jung“, heißt es dann jeweils, um anzudeuten, daß sie in den ersten Lebenswochen starben. Es ist zuweilen erschütternd, zu sehen, wie diese Mütter gerade auch ihre ersten Kinder verloren, wie sie also nach drei und vier Geburten immer noch kinderlos waren. So gebar beispielsweise Frau Catharina (18. Jahrh.) drei Kinder, von denen sie zwei am Leben erhalten konnte.

Frau Catharina verlor ihr erstes Kind, als es ungefähr drei Monate alt war, das zweite, das sie wieder Hans Conrad nannte, kurz nach der Taufe, das dritte, ein Mädchen, mit nicht ganz zwei Monaten. Erst das vierte und das fünfte Kind blieben ihr am Leben erhalten, und alle vier, die sie nachher noch gebar, nahm ihr der Tod. Die Kinder starben gewöhnlich in den ersten Lebensmonaten. Hauptursache muß die mangelnde Kenntnis über gesunde Säuglingspflege gewesen sein, vor allem aber über richtige Säuglingsernährung. Die Menschen jener Zeit scheuten dieses Kindersterben, weil es so allgemein war, als etwas Unabwendbares, vom Schicksal Auferlegtes hingenommen zu haben. So erzählt beispielsweise Hans Jakob Meyer von Yverdon in einem Chronikbüchlein für seinen bedeutenden Mitbürger Franz Urs Zurlauben, daß dieser, ein guter Vater von vier zurhausegebliebenen Kindern, geweint sei, die ihm „eine unergiebliche Erziehung“ dankten und führt dann fort: „Er war

auch ein glücklicher Vater, denn der Erbschaffer aller Dingen eif (1) in ihrer ersten Kindheit sehr glücklich, weil sie so lange am Leben geblieben.“ Es liegt hier die Auffassung zugrunde, daß diese frühverstorbenen Kinder von der Sünde der Welt unberührt und darum schuldlos blieben. Man tröstete sich dadurch vor dem Verlust der Kinder, daß man sich sagte, daß sie ja nun Engel seien. Mehr noch, man empfand diese Kinderstöße sogar als beneidenswert. In seiner Rede sagt Hans Jakob Meyer: „Dieser Umstand (daß nämlich Balthasar von seinen 15 Kindern 11 in ihrer ersten Kindheit verlor), erregt schier einen Zweifel, ob wir Sterblichen glücklicher vermittelst seiner Kinder seien, die nach dem göttlichen Willen für den Vornehmsten leben und ihren Erbschaffer mit Gewalt erringen, oder in denen, welche vor dem Tode liegen und die himmlische Krone in ihrer Waise haben.“

Dies schreit ein Mann: was Frauen empfinden, wenn ihnen der Tod die Kinder nahm, die sie unter Schmerzen geboren hatten, das wissen wir nicht. Denn die Frauen jener Zeit haben keine Stimme gehabt.

Redenfalls bedeutet es eine große Tapferkeit, Mütter zu werden im Bewußtsein, daß man das Kind vielleicht wieder verlieren müsse.

Heute ist die Kindersterblichkeit sehr stark zurückgegangen dank der in den letzten Jahrzehnten gemachten Fortschritten über Hygiene und vor allem richtige Ernährung des Säuglings. Um zwei und drei Kinder zu haben, muß eine Frau heute nicht mehr vier, sechs und noch mehr mal geboren haben und doch sind 30 Prozent unserer heutigen Eltern kinderlos. Wie sollten wir ihnen wohl den tapferen Müttern des 18. Jahrhunderts jene verheirateten Frauen von heute vorrechnen, die, obwohl gesund, kinderlos blieben wollten.

Wie sollen wir die Verantwortung auf uns nehmen dürfen, Kinder in eine so unsichere und furchtbare Zeit hineinzustellen? lautet sehr oft die Antwort. Dieser Einwand ist auch durchaus ernst zu nehmen. Aber was bedeutet denn ein Leben, das nicht wagt, Verantwortung auf sich zu nehmen? Für Frauen könnten, wenn wir zu großer Verantwortung bereit wären, am heutigen Kriegsgeschehen lernen und an ihm reifen zum Bewußtsein, daß unserer Zeit eine neue Form der Mutterschaft not tut. Eine Mutterschaft nämlich, die noch liebt und sich nicht verliert vor den dringenden Problemen der großen menschlichen Gemeinschaft. Wir brauchen

Wahrlich eine verderbliche Lehre: es sei die Bestimmung des Weibes, Gatten oder Mutter zu werden. Damit wird das Weib als Mensch, als Individuum völlig ausgeschaltet, als hätte es an sich überhaupt keinen Wert, keinen Sinn, keine Entwicklungsmöglichkeiten, habe überhaupt nur in Beziehung auf Gatten und Kind Existenzberechtigung. Möchten sich doch auch darüber klar werden, daß wir außer Männchen und Weibchen auch noch Menschen sind.

Aus „Stufen“

Chr. Morgenstern.

Mütter, die über das in der Wiege liegende Kind hinausblicken auf die Welt, in die hinein sie entwachsend wird. Wir brauchen Mütter, die nicht wollen, daß ihre Kinder in Kriegen elend zugrunde gehen und die darum, aus starker, mütterlicher Liebe heraus, arbeiten und kämpfen für eine gerechte Welt.

Elly Heber.

Ist die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde wünschbar und notwendig?

R. M. O. Im letzten Jahr hat sich bekanntlich in Bern ein Aktionskomitee gebildet, das sich zum Ziel setzt, den Frauen die Mitarbeit in der Gemeinde zu ermöglichen. Dieses Aktionskomitee hat mit führenden Männern des Regierungsrates und des Großen Rates Beratung genommen, und das schöne Resultat dieser Verhandlungen war die Eingabe einer Motion durch zwei Großräte im Großen Rat. Diese Motion soll demnächst zur Behandlung gelangen. Rechts hin sprach nun einer dieser beiden Motionäre, Großrat Dr. P. Blüthiger, für die Mitarbeit der Frauen in der Gemeinde und Notwendigkeit der Mitarbeit der Frau in der Gemeinde.

Die heutigen Zeiten, so begann der Redner, schließen es nicht aus, daß man sich über die grundlegenden Fragen des öffentlichen Wirtschaftslebens der Frau einige Gedanken machen sollte. Die Frauen haben in der Gemeinde zu erringen. Dieses Aktionskomitee hat mit führenden Männern des Regierungsrates und des Großen Rates Beratung genommen, und das schöne Resultat dieser Verhandlungen war die Eingabe einer Motion durch zwei Großräte im Großen Rat. Diese Motion soll demnächst zur Behandlung gelangen. Rechts hin sprach nun einer dieser beiden Motionäre, Großrat Dr. P. Blüthiger, für die Mitarbeit der Frauen in der Gemeinde und Notwendigkeit der Mitarbeit der Frau in der Gemeinde.

Das nun aber die Gemeinde ein unentbehrliches Interesse an der Mitarbeit der Frau habe, beweise schon das geltende Gemeindegesetz des

Genf Florissant 11 Hotel La Résidence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.
Konferenzzimmer, Restaurant-Bar. Großer Privat-Autopark. Im Park 3 Tennisplätze. Zimmer ab Fr. 5.—, Pension ab Fr. 13.—. Spez. Arrangements für längeren Aufenthalt. Tel. 13388.

Dir. G. E. Lussy.

wahl sie wollte, sie konnte Christen nicht einholen. Doch, Gott lob, die Strafe war frei, die kleine lenkte recht ... es würde auch ...

Da sah sie eine dunkle Gestalt an der Wegbiegung unheimlich aufstehen — das war der kleine Christen erkrankte die Anne in die Höhe, die die Delfin loslassend, — Schon sah der Wagen in die hohe Stillemauer hinein.

Wie sie hinunterkam, darauf blickte sich. Aber nichts. Sie wollte nur, daß Graben auf der Erde kniete, das bloße und kaum atmende Kind auf den Armen und dort sich hinmurmeln: „Ich hab die ja nicht tun wollen.“

Als Pasi an der Hand statt des Knaben den Schmarer sehen sah, wollte sie, es war etwas seltsam ... sie wollte es und schrie: ich hab dich nicht gesehen! Aber er war da und lag sich nicht verheuten. Er nahm das Schiff kam, um mich zu erfassen, er war in der Hand kniet, er mit ein paar Bekannten im vorderen Teil des Schiffes stand. Er lag los, das an der Hand kniet, er mit ein paar Bekannten im vorderen Teil des Schiffes stand. Er lag los, das an der Hand kniet, er mit ein paar Bekannten im vorderen Teil des Schiffes stand.

„Jacob, der Bub ist nicht an der Hand.“ Nur der Hans ... ich hab, es hat etwas gegeben.“ „Ach, das, Pasi. Du hast ihn gewiß nicht gesehen.“ Komme, du bist nicht da!

Er ging zum Ausgange des Schiffes und sah sie mit sich. Sie kniete sich nieder und bot sich hin, indem ihre dunklen Augen erschrocken umherzirkelten. „Ich weiß, es hat etwas gegeben.“ Jacob, der nun auch verabschiedet nach Abseits und dem Knaben unter den Wartenden Ausblick hielt, wurde ebenfalls unruhig. Nach suchte er sich und

die Frau zu beruhigen: „Sie werden sich verpöbeln haben.“

Doch nur verfluchte auch er, denn beim Landen sah sie jetzt deutlich des Knaben Gesicht ... es war verdrückt und voll Entsetzen ... Es gab keine Ausflucht mehr: Das Unheil war gekommen.

Sonntag für Sonntag, nicht anders als vor dem Tode des kleinen Christen, laßen die Dorfbewohner den Obmann und die Frau vom Haus über die neue Straße des Kirchens hinausgehen. Schwarz und groß und wie verloren wirkten sie beide auf dem einsamen Wege. Nach den kurzen und vorläufigen Freitagsagen war der Winter zurückgekehrt. An der Hand kniet, er mit ein paar Bekannten im vorderen Teil des Schiffes stand. Er lag los, das an der Hand kniet, er mit ein paar Bekannten im vorderen Teil des Schiffes stand. Er lag los, das an der Hand kniet, er mit ein paar Bekannten im vorderen Teil des Schiffes stand.

Man sah, wie sie in der Hand kniet, er mit ein paar Bekannten im vorderen Teil des Schiffes stand. Er lag los, das an der Hand kniet, er mit ein paar Bekannten im vorderen Teil des Schiffes stand. Er lag los, das an der Hand kniet, er mit ein paar Bekannten im vorderen Teil des Schiffes stand.

hinter der Trauerhülle der Kappe. Heute, heute sie zu oder war sie mit ihren Gedanken abwesend?

Niemand wollte es, auch nicht der Varrer. Als und so schaute er von der Kappe hinunter auf die kleine Trauerhülle ... Er war ängstlich bei ihr gewesen ... und hatte gekniet, wie still und beherzt sie war.

Er war es in der Hand kniet, er mit ein paar Bekannten im vorderen Teil des Schiffes stand. Er lag los, das an der Hand kniet, er mit ein paar Bekannten im vorderen Teil des Schiffes stand. Er lag los, das an der Hand kniet, er mit ein paar Bekannten im vorderen Teil des Schiffes stand.

Man sah, wie sie in der Hand kniet, er mit ein paar Bekannten im vorderen Teil des Schiffes stand. Er lag los, das an der Hand kniet, er mit ein paar Bekannten im vorderen Teil des Schiffes stand. Er lag los, das an der Hand kniet, er mit ein paar Bekannten im vorderen Teil des Schiffes stand.

ten des Todes. Sie hielt es nicht einmal mehr für möglich, daß ihr je ein anderer Zustand beschiden sein könnte. Sie wollte auch keinen anderen Zustand, denn alles, was sonst von außen her in sie hätte eindringen können, hätte sich ja anweisen in und das Kind geziehen. — Sie war mit ihrem Schmerz verknüpft, daß der kleine Christen mit seinem Leben kniet, er mit ein paar Bekannten im vorderen Teil des Schiffes stand. Er lag los, das an der Hand kniet, er mit ein paar Bekannten im vorderen Teil des Schiffes stand.

So eingedankten war sie in der Dürftigkeit der Trauer, daß Anblick ihr nur noch verbunden schien durch die gleiche Trauer um ihren Sohn. Sie wollte nicht, was er sonst noch litt. Die Obmannat ihr gegenüber verfluchte sein Leben und seinen Namen. Er war als Mann jung noch und dem fähigen Leben in jeder Hinsicht ausgebaut, konnte das kleine Grab da draußen nicht als das Ende ihres gemeinsamen Lebens betrachten. Er empfand es als einen Wangel in seinem Leben, daß er nicht vermochte, die Frau zu sich ins Leben zurückzuführen. Es war ihm wie eine Schuld der Frau gegenüber.

Er hätte ihre Wünsche und Hilfe sein müssen. Am hätte sie sich leben lassen, so wäre es recht gewesen ... Aber sie wollte allein sein und ließ auch ihm damit in die völlige Einsamkeit. Er liebte in ihm nur etwas zu erkennen, es war ein kleiner Riß. Er erweiterte sich täglich unmerklich aber unabänderlich. Aus diesem Riß entwich, was seinem Leben bisher Mut und Schwungkraft verliehen. Er vermochte sich darüber keine klare Rechenschaft zu geben. Nur das wurde ihm bewußt, wie

Zürich

Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 Zentrale Lage
Tel. 577 22
Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
gepflegte Küche
Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

Kurse und Tagungen

RUP. Weltaktion für den Frieden

Schweizerische Tagung:

Sonntag, 7. Februar, in Bern,
Juntfaal & Webern, Gerechtigkeitsgasse 68.
Thema: Die Aufgaben der Schweiz in-
nerhalb der neuen Friedensord-
nung.

10 Uhr: Die Schweiz und die Neugebil-
dung der internationalen politi-
schen und wirtschaftlichen Ver-
hältnisse nach dem Kriege. Vortrag
von Prof. Dr. Hans Kappeler, Zürich.
12 Uhr: Gemeinsames Essen.
14 Uhr: Geistige Voraussetzungen in der
neuen Gestaltung. Vortrag von W.
Paul Trautvetter, Zürich.
Ausprache.

Anmeldung und Auskünfte im Sekretariat, Zü-
rich, Gartenhofstr. 7, Tel. 3 60 56.

Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: In ceum elus, Samstag, 26. Montag, 8.
Februar, 17 Uhr: Zweite Veranstaltung im
Program: „Sovietische Kultur“. Mu-
sik: Konzert, Sonntag, 27. Februar, 17 Uhr:
Führung: Frau H. F. H. Mit: Dr. Hermann
Seeb. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Frauenexistenz durch Kauf oder Miete einer
elektr. Fallmaschine-Hobemaschine
A. Büchel, Herrngasse 12, Bern

SCHAFFHAUSER WOLLE



Wolle und Garne

kaufen Sie gut bei

Gratis-Anleitung

S. Müller-Schön
Stadthausstr. 14, Winterthur

Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit
Ambrosia an Geschmack und Nähr-
wert gewonnen und an Geld gespart
werden kann. Achten Sie auf den
feinen süßen Nußgeschmack.

SPEISEOEL

Ambrosia



Reaktion
Allgemeiner Zeit: Emmi Bloch, Zürich 5, Limmat-
str. 25, Telefon 3 22 08.
Feuilleton: Anna Bergog-Geiser, Zürich, Freuden-
berghaus 142, Telefon 8 12 08.
Berlin
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin:
Dr. med. h. c. E. E. Rübin-Spiller, Rüschberg.
(Zürich).

Im Erholungsheim **MON REPOS** in

Ringgenberg

am Brünzensee

machen Erholungsbedürftige und Rekonvaleszenten
gute Kuren. Mildes, nebelreiches Klima. Schöne
Spaziergänge. Wir sorgen für gute Pflege, Sorg-
fältig geführte Küche, Diätische Bäder. Massage.
Pensionspreis von Fr. 9.— an.
Wir empfehlen uns höflich:
Schw. Martha Schwander
und Schw. Martha Rähby
Tel. 1026

LUZERN

Hotel Waldstätterhof

beim Bahnhof

Hotel Krone

am Weinmarkt

Alkoholfreie Häuser, Stiftung der
Sektion Stadt Luzern des Schweiz.
gemeinnütz. Frauenvereins.

ORO

das altbewährte, feinste Kochfett

zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fabr.: F. Ad. Burkhardt A.-G., Zürich-Dorlikon

Wo kauft die Frau in Zürich?

Metzgerei Charcuterie
J. Leutert Zürich 1
Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstkonserven
Schützengasse 7
Telefon 347 70
Filiale Bahnhofplatz 7



Alle Küchengeräte nur von
SCHWABENLAND & CIE AG.
Näselstr. 44 Zürich 1



Der heimliche
Teerraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Größtes
Steppdecken-Spezialgeschäft

Echte

Kamelhaardecken Woldecken

Eigene Fabrik für Steppdecken
Größte, besteingerichtete Bett-
macherei

Albrecht-Schläpfer Zürich

am Linthescherplatz,
nächst Hauptbahnhof

Schirmgeschäft Central

M. Obriet, Leonhardplatz, Zürich 1, Tel. 474 15
Damen-, Herren- und Kinderschirme, Stöcke, Stock-
schirme, Cravatten Sämtliche Reparaturen

Zoller Bahnhofstraße 35, Zürich 1

Telefon 372 40 Postcheckkonto VIII 26 185

Reissverschlüsse, Wolle, Pullover
Anfertigung von Schnittmustern
nach Maß Reparaturen



GUMMI-STROMPF

für Krampfader- und
geschwollene Beine
führen wir in zwei Qualitäten:
LASTEX-BAUMWOLLE- u.
LASTEX-SEIDENSTRUMPF
Keine Hemmungen mehr wegen
Krampfadern! Mit Lastex wer-
den sie unschmerzhaft! Selbst aller-
feinste Seidenstrümpfe können
Sie wieder tragen! Lastex
schneidet nicht ein und ermü-
det nicht. Lastex ist nahtlos.
Verlangen Sie Maßkarte und
Preisliste. Auswahlsend-
ungen auch nach auswärt.
Tel. 3 14 32.

M. SOMMER
Sanitätsgeschäft, Dipl. Fuss-Spez.
Stauffacherstr. 28, neben Nat.-Büro
ZÜRICH 4

Corsets

Corsets
und Bstenhalter
aus dem Maßbatter
J. Philipp-Rebsamen
BLEICHERWEG 50
Tel. 3 10 98, Zürich 2
entsprechen
jedem Bedürfnis
der Frau
Mäßige Preise

Erkältungen

lindert und heilt
**Kern's Erkältungs-
(Grippe-)lee Nr. 17**
Ersetzt das Fieber herab,
scheidet die Gifte ab,
aus und trägt zu rascher,
guterartiger Besserung bei
Pakete Fr. 2.— und 4.—
Berg-Apothek, Zürich
Kraut- u. Naturheilmittel
(bei der Silberbrücke)
Werdstr. 24, Tel. 3 98 89
Prompter Versand!

Hühnervollei

in Pulver la Qualität

hilft frische Eier sparen!

HANS GIGER
BERN
Gutenbergsstr. 3 Telefon 227 95

Feuerschutzfarben

PARAFLAM

Verdunkelungsfarben

Dr. A. Landolt A.-G., ZOFINGEN



Für Ihre Seifenmarken nur **Migros-Qualität!**

Kernseife

-weiße Stück 70 Rp.
-Olivenöl 400 g 65 Rp.
-gelbe Neugew. (200 E.)
(Haushaltseife)

Handseife Stück 133 g*
(nur 20 Einh.) 35 Rp.

Super-Schadlos Paket 100 g*
(nur 30 Einh.) für die feine Wäsche 50 Rp.

Schmierseife Dose 330/355 g*
(100 Einh.) 60 Rp.

Seifenspähne Beutel 415 g*
(250 Einh.) 65 Rp.

*Neugewicht

Punktfrei:

„Potz“ Putzmittel Dose 610/625 g 40 Rp.

Waschblau in Blättern 15 Rp.

„Mica“ Bleichsoda Paket 595/605 g 30 Rp.

Bodenwischse „Pia“ Dose 800 g Fr. 3.10

„Hoppla“ Spülmittel Paket 280 g 25 Rp.

„OHA“, das Qualitäts-Waschmittel 500 g Neugewicht (100 Einheiten) 65 Rp.

An unsere werte Kundschaft!

Die für Januar/Februar/März 1943 gültige Seifenkarte (grau-
blau) enthält eine Normalration von 450 Einheiten, die für alle
Waschartikel verwendet werden kann.

Zusätzlich ist der blinde Coupon „Z“ in Kraft gesetzt wor-
den, der mit 400 Einheiten bewertet ist, aber nur zum Kauf
von Kernseife verwendet werden kann.

ACHTUNG! Der Coupon „Z“ verfällt
am 15. März 1943

Die Ration ist diesmal reichlich bemessen, um es der Bevöl-
kerung zu erlauben, sich einen **Seifen-Notvorrat**
anzulegen.

Dürfen wir Ihnen raten, Ihre Einkäufe zu ver-
teilen und nicht mit dem Einkauf bis zum Schluss der Gültig-
keitsperiode zuzuwarten. Sie vermeiden damit Schwierigkeiten
für sich selbst und für uns, im letzten Moment die Ware zu
verschaffen.

Unser Personal wird Sie über die besten Ein-
lösungsmöglichkeiten gerne beraten.

MIGROS